

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 29' und B 37'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 354 (Aug. 2010): A

Dienstag, 11. August 2009, 15.00 - 16.00 Uhr

WDR V¹: Nachrichten. Es ist 15.00 Uhr. Das neue Schuljahr beginnt² in Nordrhein-Westfalen planmäßig am kommenden Montag. Das Gesundheitsministerium in Düsseldorf hat entschieden, daß die Sommerferien aufgrund der sogenannten **Schweinegrippe** nicht verlängert werden. Vorausgegangen waren Beratungen einer Pandemieexperten-Runde, der auch Wissenschaftler und Mitarbeiter von Gesundheitsbehörden anderer Bundesländer angehörten. Gesundheitsminister Laumann forderte die Schulen zu besonderen hygienischen³ Vorsichtsmaßnahmen auf: Häufiges Händewaschen und Einmalhandtücher könnten das Ansteckungsrisiko senken. In Nordrhein-Westfalen sind derzeit⁴ etwa 3 700 Menschen an der Schweinegrippe erkrankt. Weiterhin verläuft die Krankheit meist mild. [...]

WDR V: „Lebensart“ - mit Dorothee Dregger im Studio. Herzlich willkommen. Ich glaube, ich hatte meine erste im Kindergarten: meine **allerbeste Freundin**. Und dann: In der Schulzeit erinnere ich mich noch an verzweifelte Fragen meiner Eltern: „Wie kann man bloß⁵ stundenlang telefonieren? Ihr

- 1) 5. Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks
- 2) Vgl. Nr. 350 (IV '10), S. 1 - 12!
- 3) hē hygiēia (grch.): die Gesundheit
- 4) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

habt euch doch eben erst gesehen!“ Das ging, und das geht heute noch: endlos erzählen. [...] Darüber wollen wir heute mit Ihnen reden. Unsere Telefonnummer ist die 0800 56 78 555⁶. [...]

5 WDR V: „Lebensart“ - Hörer im Gespräch. [...] Uns interessieren Ihre Erlebnisse. [...] Haben Sie eine beste Freundin? Welche Rolle spielt die in Ihrem Leben? Können Sie die auch nachts um 3 Uhr anrufen, wenn Sie Liebeskummer haben? [...] Wie immer, können Sie auch anonym⁷ anrufen. Die Telefonnummer nochmal: die 0800 5678 555. Im Studio⁸ [ist bei mir] die Journalistin Eva Meschede. Sie hat unter anderm ein Buch geschrieben: „Allein unter Freundinnen - Rivalität zwischen Frauen“⁹.
15 [...] „Die allerbeste Freundin (im Moment, die) habe ich jetzt 7 Jahre, aber ich habe auch noch (sehr viele beste ..., also nicht sehr viele:) 2, 3 beste Freundinnen, und eine davon auch aus der Grundschulzeit. [...] Es ist nun mal so, daß meine
20 allerbeste Freundin im Moment einfach zur Verfügung ist¹⁰, und die ist nicht weit weg. Die aus der Grundschulzeit(, die) wohnt in Los Angeles.“
[...]

Was haben Sie beobachtet, Frau Meschede, auch

- 5) bloß: a) Adverb: nur; b) Adjektiv: nackt
- 6) „dreimal die Fünf“
- 7) anonym: ohne seinen Namen zu sagen
- 8) im Senderraum im Kölner Funkhaus des WDR
- 9) 2008 im Herder-Verlag erschienen
- 10) besser: mir zur Verfügung steht: für mich immer gut zu erreichen ist

vielleicht bei den Recherchen¹¹ zu Ihrem Buch:
Wieviel Frauen haben denn beste Freundinnen? -
„Also ich glaube, eine Frau, die keine beste
Freundin hat, ist eine ganz unglückliche Frau.“ -
5 ... Ist man nicht normal ohne ...? - „Nein, das kann
ich mir nicht vorstellen: eine Frau ohne beste
Freundin, oder ohne gute Freundin. [...] Die brau-
chen wir für die ganzen innigen Gespräche, die
Frauen brauchen. Die brauchen wir, um uns selbst
10 zu bestätigen, um uns selbst kennenzulernen und um
uns selbst zu erkennen. [...] Die ist uns wahnsin-
nig¹² ähnlich, und sie gibt uns im guten Falle Ge-
borgenheit¹³ und Sicherheit. Wir wissen dann, ei-
ner¹⁴ ist da, den ich nicht so leicht verlieren
15 kann wie z. B. einen Partner.“ [...]

[Gibt es] keine Tabu-Themen, über die man nicht
spricht? - „Also ich habe jetzt keine Tabu-Themen
...“ - Ja. - „... zwischen meiner Freundin und
mir, aber das kann natürlich sein: Jeder¹⁴ hat Sa-
20 chen, (mit denen) über die er mit niemandem
spricht. Das (ist) ist bei jedem anders, würde ich
sagen.“

(Was) Was glauben Sie: Können Männer eigentlich
auch eine beste Freundin haben? Gibt's das: so
25 reine Freundschaft zwischen Männern und Frauen? -

11) chercher (frz.): suchen; rechercher: immer
wieder von neuem untersuchen, nach|forschen,
Bestätigung für Informationen suchen

12) (Umgangssprache): sehr

13) bergen (i), a, o: beschützen, um|fangen

14) geschlechtsneutral verwendet

„(Am) Ich denke schon, daß es das gibt. Also ich
habe auch Freunde¹⁴, männliche Freunde, die ich
nicht heiraten will.“ - [Das] muß ja nicht immer
direkt heiraten sein. - „Nein, ich bin auch [mit
5 Männern] befreundet, natürlich nicht so gut wie
mit der besten Freundin, weil: Natürlich kann ein
Mann eine Frau nicht so verstehen wie eine Frau
eine Frau verstehen kann.“ [...]

Erzählen Sie uns doch von Ihren Freundinnen-Er-
10 fahrungen! Die 0800 5678 555 ist unsere Telefon-
nummer. Kostenlos ist sie: 0800 5678 555. - Ist
das eigentlich realistisch, Frau Meschede, daß man
eine fürs Leben hat? Das ist ja auch (so ein) so
eine Wunschvorstellung, nicht? Eigentlich ... -
15 „Ja, schön wäre es, aber ich glaube, (es ist) es
ist nicht ganz realistisch. Also, man wünscht es
sich. Bei (manchen) manchen klappt¹⁵ es, aber es
ist doch so: Das Leben heute, da verändert sich
so viel. Die Leute müssen wegziehen, ziehen weit
20 weg. Dann gibt es natürlich auch die ganz unter-
schiedlichen Lebensentwürfe, die Frauen heute
haben.“ [...] Wenn man sich ein bißchen aus den
Augen verliert, das heißt nicht, daß das sofort
ganz zu Ende ist, sondern es gibt so eine Art Ru-
25 hephase, und dann kann das hinterher auch (wieder)
(wieder aufge[wärmt]) wieder daran angeknüpft¹⁶
werden, sozusagen. - „Ja, auf jeden Fall.“

15) (Umgangssprache): gut gehen, funktionieren

16) knüpfen: Fäden miteinander verbinden, a, u

Ich habe auch irgendwo gelesen, daß Frauen gerne auch (so) so eine Art Lebensabschnittsfreundin haben. - „[...] Also wenn z. B. die Freundin ein Kind kriegt¹⁷ [...] und man selber da[mit] gar nichts (mit) anfangen¹⁸ kann, dann ist das vielleicht eine Phase, in der man nicht mehr so gut Freund¹⁴ ist und dann in diesem Lebensabschnitt eine andere Freundin ...“ - Genau! - „... als beste Freundin hat.“ - Also Kinder im gleichen Alter (sind immer) kitten¹⁹ eine Freundschaft ganz gut. [...]

Gerd Herzog aus Mettmann ist am Telefon. [...] Ich kenne viele Männer, die irgendwie da(d)runter leiden, daß die Frau [oder] die Freundin eine beste Freundin hat, und, ja. - „Genau (das ist, da, da geht auch schon) da geht auch schon so meine Anmerkung in die Richtung: Meine Frau hat auch eine beste Freundin.“ - Die Glückliche! - „[Das] ist eine tolle²⁰ Sache ...“ - Ja, für Ihre Frau! Oder auch für Sie! - „... (für mein) für meine Frau, [für mich] mittlerweile²¹ nicht mehr.“ - Ja. - „Wissen Sie, wenn eine beste Freundin mit einer besten Freundin spricht, dann werden auch so viele Interna(s)²², private Sachen, auch finanzielle Sachen besprochen, und ich, ich habe mir immer ge-

17) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

18) Womit man etwas an|fangen kann, das gibt einem etwas, darauf kann man sich gut ein|stellen.

19) der Kitt: Klebstoff, Paste zum Ausbessern

20) (Umgangssprache): sehr gut; sehr

21) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

dacht, es ist zwar für die Frau eine ganz tolle²⁰ Sache, nur für den Ehemann [nicht]: Der wird ja gar nicht gefragt. Das heißt: Um Probleme, interne Probleme zu bearbeiten, wird immer mehr die beste Freundin zu Rate gezogen.“ - Das heißt, ... - „Das finde ich traurig. Da geht viel Vertrauen verloren. Wissen Sie, eine Ehe besteht auch aus Vertrauen.“ - Das heißt, Sie hätten [es] lieber, Herr Herzog, wenn ich Sie richtig verstehe, (daß die Frau) daß Ihre Frau Probleme oder ganz intime Dinge mit Ihnen bespricht und nicht mit ihrer besten Freundin. - „Ganz genau, ganz genau! Wissen Sie, da fühle ich mich so in meinem Ehrgefühl auch so ein bißchen verletzt oder - ja, wie soll ich das ausdrücken? Das Vertrauen ... Es (ist halt) hat ja auch viel mit Vertrauen zu tun.“

[Das geht wohl] nach dem Motto²³: „Die weiß jetzt mehr über mich und so Dinge über mich, die sie eigentlich besser nicht wissen sollte.“ - „Ja, so ist es. Die hat auch ein Kind, und wir haben auch ein Kind in demselben Alter, und dann trifft man sich schon mal zum Kaffee oder zum Grillen oder wie auch immer, und dann ... (Ich) Ich bin (eigentlich) ein sensibler Mensch, und (ich habe) (man) man hat (so, so) so ein Problem, auf einander zuzukommen, oder [denkt]: Was weiß die jetzt von mir, ...“ - Ja. - „... was sie dann mir gar

22) internum, (pl.) interna (lat.): Inneres

23) das Motto: der Leitspruch, der Leitgedanke

nicht sagt - also die Freundin -, ja?“ - Haben Sie mal gefragt, Herr Herzog? - „Bitte?“ - Haben Sie mal gefragt? Vielleicht auch Ihre Frau [gefragt], was die [ihrer Freundin] alles erzählt hat? - „Ja, 5 ich habe ... Ich bin ein sehr offener, lustiger Mensch, und ich kann auch sehr ironisch sein. Ich wäre lieber Kabarettist geworden als Koch im [Restaurant Becker in Mettmann-]Neandertal. [...] Man kann das doch als Ehemann nur spaßig sehen.“ - Ja, 10 ja. (Frau Meschede, ...) - „Ich meine, (viele) (viele sind ja) viele sind ja dann sehr aggressiv. Ja? Da gibt's ja deswegen die größten Ehekräche²⁴: Warum weiß die das? Woher weiß die das, was wir hier zusammen ganz intern (in einer) in einer ru- 15 higen Runde besprochen haben?“

Frau Meschede, können Sie das nachvollziehen²⁵, was Herr Herzog sagt? - „Ich glaube, das ist ganz normal. Das wird wahrscheinlich jedem Mann so gehen, also weil: Es ist wirklich normal, daß Frauen 20 viele Dinge eher mit einer Freundin besprechen als mit dem Partner, weil sie dort einfach mehr dieses weibliche Verständnis bekommen. [...] Frauen brauchen das ja auch.“ - Ja. - „Ich meine, das hat schon seinen Grund, daß sie das mit der Freundin 25 bespricht. Das ist auch gut für den Mann, weil: Viele Sachen klärt sie dann mit der Freundin, und die sagt dann vielleicht: ‚Ach, komm, das ist

24) der Krach: der Lärm; der Krach, -e: der Streit
25) dem Gedankengang folgen und ihn akzeptieren

nicht so schlimm. Da mußt du ihn auch verstehen.‘ Wer weiß: Vielleicht ginge es ihm viel schlechter, wenn sie das vorher nicht alles mit der Freundin beredete.“ - „Aber als Mann fühlt man sich doch 5 sehr schnell verraten. Oder nicht?“ - „Ich bin (jetzt) [ja] kein Mann.“ - „Und die Lösung ... - Nein. - (Die Lösung ist ja) Die Lösung sollte man doch in der Familie selber besprechen.“ - „Natürlich, das ...“ „(Und) Und man hat ja langsam auch 10 immer den Eindruck, die Frau hört mehr auf andere als auf einen selbst.“

Auf jeden Fall merke ich (das), Herr Herzog, und nicht nur von Ihnen sondern auch von anderen, ... - „Natürlich!“ - ... daß das ein großes Kon- 15 flikt-Potential ist, ... „Ja, natürlich!“ ... und daß man da[mit] auch als Frau mit einer besten Freundin sehr sensibel (mit) umgehen muß, damit man den anderen jetzt auch nicht verletzt. [...] Herr Herzog, ich danke Ihnen ganz herzlich [da- 20 für], daß Sie uns angerufen haben. [...] Barbara Siepgen aus Kerpen ist jetzt am Telefon. [...]

„Ich habe eine allerbeste Freundin, und auch schon mein Leben lang. Und ich bin jetzt 35. Und unsere Mütter haben sich in der Schwangerschafts- 25 gymnastik kennengelernt.“ - Das ist nicht wahr! - „Ja.“ - Sie kennen sich sozusagen schon aus dem Bauch heraus. - „Aus dem Bauch heraus! - Ja, es kam heraus, daß unsere Väter tatsächlich mal zusammen gearbeitet haben, und ... Ja, und dann ist

[daraus] eine richtige Familienfreundschaft (draus) entstanden. Unsere jüngeren Geschwister sind auch fast (zeitgleich) [gleichzeitig] geboren. Wir - Kiki²⁶ und ich - sind 10 Tage auseinander, und ..., ja, und wir haben sozusagen unser ganzes Leben doch irgendwie sehr miteinander verbracht. Natürlich haben wir uns auch schrecklich gestritten: in der Pubertät²⁷. [Das] gehört dazu. Aber, ja, es ist wirklich meine allerbeste Freundin. [...] Wir sind (so) so beide eigentlich sehr auf langfristige Beziehungen ausgelegt. Also ich habe meinen Mann mit 14 [Jahren] kennengelernt. Da war sie natürlich dabei. [...] Und jetzt hat sie mich tatsächlich zur Geburt ihres ersten Kindes mitgenommen.“ - Ach, wie schön! [...]

„Sie wohnen wahrscheinlich immer noch am gleichen Ort oder (sehr) [ganz] in der Nähe.“ - „Nein! Wir sind (sehr, also) häufig (sehr) sehr weit getrennt gewesen. Also ich habe eine Zeit lang in Amerika gelebt. Dann waren wir - mein Mann und ich - (für) 4 Jahre in Berlin. Sie war jetzt in der Schweiz, hat daher auch ihr Baby sozusagen mitgebracht und hat das dann halt ohne Mann sozusagen (weiter) ‚weitergemacht‘²⁸. Deswegen bin ich ja sicher jetzt auch ganz besonders eng involviert²⁹

26) So nennt sie ihre Freundin. Vielleicht heißt sie Christine oder Christiane.

27) Mit der Pubertät endet die Kindheit.

28) Sie hat die Schwangerschaft nicht abgebrochen, hat nicht abgetrieben.

29) involve (lat.): einwickeln, hineinziehen

gewesen in die Schwangerschaft und dann halt auch (in die, ja) in die Geburt, in das ganze Geburtsgeschehen. Aber wir haben es halt trotzdem immer geschafft, doch, ja, so am Leben des andern³⁰ teilzunehmen. Auch wenn wir uns zwischendurch mal ein halbes Jahr nicht gesehen haben, wußten wir halt immer, was den andern³⁰ gerade bewegt. Ich denke, das ist auch ganz wichtig.“ [...]

„Also man muß dann schon auch den Plan haben, sich mal wieder zu sehen, sich in Wirklichkeit zu sehen, weil: Sonst könnte es passieren, daß man den andern vielleicht gar nicht mehr wiedererkennt.“ - Frau Siepgen, herzlichen Dank [dafür], daß Sie uns das erzählt haben! [...]

Am Telefon ist Jacqueline Gryg(e)ier aus Marienheide. [Einen] schönen, guten Tag, Frau Gryg(e)ier! - „Ja, guten Tag!“ - Habe ich das richtig ausgesprochen? - „... Grygier.“ - Grygier - ach, Entschuldigung! - „[Das] macht aber nichts. Ich wollte etwas zu der Autorin sagen, und zwar: Ich hab's gerade eben(d) im Auto gehört und so den Anfang³¹, daß eben(d) halt jede Frau sehr unglücklich wäre, wenn sie keine beste Freundin hat.“ - Und? - „Ich bin keine unglückliche Frau, und ich habe keine beste Freundin.“

Warum haben Sie keine beste Freundin, Frau Gry-

30) geschlechtsneutral verwendetes Masculinum (Vgl. Anmerkung 14!)

31) hier auf Seite 3 in Zeile 3 und 4

gier? - „Ich glaube, das ist so aus den [Umständen
entstanden]. Also ich bin auch sehr oft in meinem
Leben umgezogen und habe dann auch (um) negative
Erfahrungen gemacht: mit ‚besten Freundinnen‘ in
5 dem Sinne. Und es hat sich dann so entwickelt, daß
ich eigentlich eher zu einem Einzelgänger¹⁴ gewor-
den bin und heute meinen Partner dann als ‚meine
beste Freundin‘ empfinde, weil: Mit ihm bespreche
ich alles. Und ich muß sagen, ich kann diesem er-
10 sten Anrufer, dem Mann, auch sehr beipflichten³²,
weil: Ich würde es auch als sehr, ja, verletzend
empfinden oder als merkwürdig empfinden, wenn ich
nicht mit meinem Partner so intime oder interne
Sachen eben(d) halt wirklich (mit ihm) berede[te].
15 [...] Also wenn ich über meinen Partner mit jeman-
dem rede, dann erzähle ich ihm das auch oder [...]
was die andere Meinung auch ist. Also ich würde
das schon ziemlich offen gestalten.“ Ja.

Frau Meschede, (Frau Griller) Frau Grygier ist
20 nicht unglücklich und hat keine beste Freundin! -
„Was soll ich [dazu] sagen? [...] Sie hat schlech-
te Erfahrungen gemacht, sagt sie. Was waren denn
das für schlechte Erfahrungen?“

„Ja, gut. Also das (ist) [war] noch in der
25 Zeit, bevor ich ein Kind bekommen habe, daß ich
eben(d) halt eher die beste Freundin bin, die so-
zusagen immer und überall da ist. [...] Und dann

32) jemandem bei|pflichten: sagen, daß man dersel-
ben Meinung ist wie er

war ich plötzlich schwanger, auch etwas ‚unver-
hofft‘, sozusagen, und das hat eigentlich mei-
nen gesamten Freundeskreis vollkommen zerrissen.“
[...] Sie hätten selber auch etwas [Hilfe] ge-
5 braucht. - „Ja, genau.“ - Und das kam dann nicht.
„Und das kam dann [nicht], also es kam sowieso
nicht. Ich habe es auch nicht wirklich eingefor-
dert³³, aber es waren auf einmal die Leute mit
anderen Dingen beschäftigt - oder: ‚Dich können
10 wir nicht mehr belasten. Dich können wir nicht
mehr fragen. Du gehörst nicht mehr zu uns.‘ So un-
gefähr.“ - Frau Meschede, das ist bitter, nicht?
- „Ja.“ - ..., wenn man so eine Erfahrung auch mit
vermeintlich guten Freunden oder Freundinnen
15 macht. - „Ja.“ - ..., wenn man wirklich jemanden
braucht, (daß) daß dann (k[einer]) niemand da ist.
- „Ja, da[zu] kann ich gar nichts (zu) sagen.“
[...] Herzlichen Dank für Ihren Anruf!

Jetzt ist Monika Frank aus Wermelskirchen³⁴ am
20 Telefon. Frau Frank, [einen] schönen, guten Tag!
- „Ja, guten Tag!“ - Haben Sie eine beste Freun-
din? - „Ich habe eine beste Freundin, ja, und zwar
seit 40 Jahren - oder jetzt [werden es] 41 Jahre.
[...] Wir haben uns in der Schulzeit kennenge-
25 lernt.“ - Ja, ja. - „Meine Freundin ist von Essen
nach Bremerhaven gezogen bzw. nach Langen³⁵, und

33) ein|fordern: nachdrücklich fordern, verlangen

34) Das ist eine Kleinstadt 30 km östlich von
Düsseldorf: 270 km südlich von Bremerhaven.

dann sind wir in die gleiche Klasse gekommen, und da fing unsere Freundschaft an. Wir haben da nur (kurz) kurze Wege gehabt. Wir wohnten nicht weit auseinander, haben zusammen den Schulweg gehabt
5 und hatten gemeinsame Interessen. Ja, und so hat sich die Freundschaft dann über die Jahre entwickelt. Und, ja, mittlerweile²¹ wohnen wir ja ziemlich weit (aus)[von]einander entfernt, also ich in Wermelskirchen³⁴ und meine Freundin weiter
10 noch ‚oben‘ in Norddeutschland, aber wir haben regelmäßigen Kontakt - nicht immer so ganz intensiv: Also wir telefonieren nicht so furchtbar¹² häufig mit einander. Aber dadurch, daß ich meine Eltern noch (in [Bremerhaven]) da ‚oben‘ wohnen habe, bin
15 ich natürlich auch regelmäßig da, und dann treffen wir uns immer, und dann knüpfen¹⁶ wir da an, wo wir das letzte Mal aufgehört haben.“ [...]

Gibt es in Ihrer Freundschaft auch Platz (für) für Streit oder für Kritik oder für Konkurrenz? -
20 „Für Kritik auf alle Fälle, ja, für Kritik ja. Also wir können uns schon auch so sagen, was uns (am) am¹⁴ anderen stört oder was er¹⁴ vielleicht anders machen könnte, (oder wo) oder womit (mit) man nicht so ganz einverstanden ist, obwohl es natürlich auf die Distanz ein bißchen schwierig ist,
25 wenn man sich nicht so häufig sieht. [...] Aber Streit: nicht mehr. Das haben wir als Kinder aus-

35) ein kleiner Ort am nördlichen Stadtrand von Bremerhaven, 60 km nördlich von Bremen

getragen³⁶: als Schüler¹⁴.“

Frau Meschede, ich habe gelesen, daß bei vielen Frauen das anders ist, als Frau Frank das gerade beschreibt, also daß die Frauen es lieber harmo-
5 nisch haben, lieber lieb zueinander sind, und daß es häufig schwerfällt, Kritik zu äußern oder auch zu³⁷ ihren Neidgefühlen oder zu ihren Konkurrenz-
10 gefühlen, wenn dann welche da sind, zu stehen.

„Ja, Frauen bestätigen sich gerne selbst, [...] und Konkurrenz ist zwischen Menschen im Grunde immer da, und das wollen Frauen oft gerne gar nicht wahrhaben, und dann machen sie so Konkurrenz-Sachen oder Rivalitäts-Sachen hinten herum, die dann oft der Freundschaft schaden können.“ [...]

15 Frau Frank, herzlichen Dank für Ihren Anruf! - Jetzt ist Jan Stöber aus Wietzen am Telefon.

„[...] Aber ich fand so spannend, was der Herr Herzog hatte, ...“ - Ganz am Anfang, unser Hörer, der angerufen hat. Ja. - „...“, der nämlich sagte,
20 Männer fühlen sich zurückgesetzt, ...“ - Ja. - „...“, wenn ihre Frau oder Partnerin mit der besten Freundin über intime Dinge spricht. Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht: Ich habe nämlich auch eine Partnerin, die sagt: ‚Ich bin [auch ohne al-
25 lerbeste Freundin] nicht unglücklich. Ich brauche das nicht. Ich mache alles mit meinem Partner ab.“ - Ah ja. - „Und ich bin der Meinung, ein

36) bis zum Ende durch|halten, durch|führen
37) zu etwas stehen: sich dazu bekennen

Mann kann das nicht leisten, was diese ‚beste Freundin‘ kann, und es entlastet sogar die Beziehung, wenn die Frau diese Möglichkeit hat und behält.“ [...]

5 Ein schönes Schlußwort war das, Herr Stöber. Herzlichen Dank für Ihren Anruf! Frau Meschede, eine kurze Frage noch zum Schluß: Glauben Sie, daß es allerbeste Freunde auch unter Männern gibt?

„Ich glaube, ... Also ich bin jetzt keine Män-
10 ner-Expertin, aber ich glaube, Männer haben eher Freunde und nicht so sehr den ‚allerbesten Freund‘.“ [...] In einer Woche, am nächsten Dienstag, reden wir nämlich hier in der „Lebensart“ über den allerbesten Freund. Heute haben wir über
15 die allerbeste Freundin gesprochen. Im Studio war die Journalistin und Buch-Autorin Eva Meschede. Frau Meschede, herzlichen Dank für das Gespräch!

Sonnabend, 16. Mai 2009, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“³⁸
20 - heute „live“ aus **Meißen**³⁹ in Sachsen, [...] berühmt für das Porzellan: Hier wurde es erfunden, hier sind sogar Glocken aus dem „weißen Gold“ gemacht [worden]. Über Meißen thronen⁴⁰ majestätisch

38) Vgl. Nr. 337, S. 16 - 26, Anm. 63; 339, 17 - 28; 342, 26 - 57; 344, 14 - 34; 345, 13 - 40; 346, 18 - 37; 347, 1 - 36; 348, 16 - 33; 349, 14 - 35; 353, 20 - 31!

39) 25 km nordwestlich von Dresden

die Albrechtsburg und auch der Dom⁴¹. In Meißen an der Elbe gibt es groß[artig]en Wein und eine hübsche Altstadt - für 28 000 Einwohner. [...] Heute [senden wir] „live“ vom **Schloß** Proschwitz in Mei-
5 ßen - mit Miriam Rossius und ihren Gästen. [...]

Die erste Freiwillige Feuerwehr in Deutschland wurde hier in Meißen gegründet. [...] Und - wie angekündigt - stelle ich Ihnen jetzt unseren Gastgeber, den Hausherrn von Schloß Proschwitz (quasi⁴²) vor, und zwar ist das Dr. Georg Prinz zur Lippe. [...] Haus Lippe: „unheimlich¹² altes Adelsgeschlecht“: [...] Wie weit reicht denn Ihr Stammbaum zurück?

„Na, so grob⁴³ 900 Jahre.“ Und der Stammsitz
15 befindet sich ja gar nicht in Sachsen, sondern in Nordrhein-Westfalen. - „Genau!⁴⁴ Meine Familie kommt ursprünglich aus Lippe. Das ist ein kleines Fürstentum gewesen, (was) [das unsere Familie] bis 1918 regiert hat, und von da her sind meine Vor-
20 fahren im 18. Jahrhundert hier nach Sachsen gekommen. [...] Der älteste der Familie war der Chef und hat regiert, und die anderen saßen dann irgendwo auf einer kleinen Burg [...], konnten Pfar-
rer werden, konnten Soldaten werden, konnten Land-

40) Majestäten (Kaiser, Könige, ...) sitzen auf einem Thron.

41) domus (lat.): das Haus; der Dom, -e: großes Gotteshaus, Kirche als Sitz eines Bischofs

42) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

43) grob gesagt, grob gerechnet: ungefähr

44) Besser: Ja!



Meißen: Postsäule von 1722 (auch auf Seite 32),
 jenseits der Elbe: die Albrechtsburg und der Dom
 wirte werden, vielleicht auch Diplomaten - Schluß!
 [...] Und so sind meine Vorfahren hierher gekom-
 men.“ [...]

1945 zog hier der Kommunismus bzw. Sozialismus
 5 ein. [...] Was bedeutete das für Ihre Familie?

„[...] Wir waren eine Unternehmerfamilie, und
 wir waren noch Prinzen. [...] Mein Vater [...] überlegte sich '45: Was soll er machen? Soll er
 wegrennen? Oder soll er hierbleiben? [...] Und
 10 mein Vater hat gesagt: „[...] Ich habe hier so
 viele Mitarbeiter. [...] Ich kann nicht einfach
 davonrennen.“ [...] Und deswegen sind sie hierge-
 blieben. [...] Meine älteren Geschwister sind
 teilweise über 20 Jahre älter als ich. Die sind

alle hier in Sachsen geboren. [...] Ich bin in
 Franken⁴⁵ aufgewachsen und habe da [...] ganz nor-
 mal ‚Schule gemacht‘, ‚Militär gemacht‘⁴⁶ und stu-
 diert und war dann später bei einer Unternehmens-
 5 beratung [...] und war dann Geschäftsführer eines
 japanischen Unternehmens in Deutschland. [...] Und
 mein Vater: [...] Nach 1980 - da durften wir wie-
 der einreisen: in die DDR damals - hat er mich je-
 des Jahr hier mit ‚herumschleppt‘⁴⁷, und ich habe
 10 also irgendwo Menschen kennengelernt. [...] Und
 das hat mich sehr fasziniert.“ [...]

Ich wollte aber jetzt zum Langfristigen, daß
 Sie nämlich inzwischen (dann) hier ja in Meißen
 leben, Schloß Proschwitz zurückgekauft, restau-
 15 riert haben. Das heißt: Sie sind Schloßherr. [...]

„Ja, gut, ‚Schloßherr‘: Wir wohnen nicht im
 Schloß, wir wohnen im Gärtnerhaus. Ich freue mich
 aber, wenn das Schloß wiederbelebt wird, [...] und wenn viele Menschen hierher kommen.“ [...]

20 Jetzt geht es um ein Haus: Das hat auch eine
 lange Tradition: Die reicht immerhin 300 Jahre zu-
 rück. [...] Und damit begrüße ich Dr. Christian
 Kurtzke. Er ist der Vorsitzende der Geschäftsfüh-
 rung der Staatlichen **Porzellan**-Manufaktur⁴⁸ Mei-
 25 ßen. [...] Sie sind heute morgen erst aus Japan

45) in Nordbayern, nicht in der DDR (Seine Eltern hatten die DDR dann doch verlassen müssen.)

46) Er hat seinen Wehrdienst gemacht.

47) schleppen: mit viel Kraft und Mühe tragen

48) manus (lat.): die Hand; facere (lat.): machen



zurückgekommen. [...]

„Körperlich bin ich hier bei Ihnen, geistig wahrscheinlich noch halb in Japan. [...] Der japanische Markt [...] ist halt der wichtigste Exportmarkt der Manufaktur. Da sind wir seit '71 aktiv. [...] Da haben wir über 60 Händler. [...]“

Bedeutet das auch, daß das Meißener Porzellan (in) in Japan gefragter⁴⁹ ist, mehr Wertschätzung erfährt als hier?

10 „Wir haben in überraschender Weise in Japan mit die höchste Wertschätzung auf der Welt. [...] Das ist eine unglaubliche⁵⁰ Wertschätzung gegenüber der Handarbeit⁴⁸.“

49) Was gefragt ist, danach besteht Nachfrage, das wird von Kunden viel verlangt.

50) unglaublich hohe: außerordentlich hohe

Also hier, würde ich mal sagen, gilt das - na ja, bei Leuten vielleicht unter 40 - ja eher als bieder⁵¹, altmodisch, verstaubt, sich irgendwie so einen Porzellan-Schwan in die Vitrine⁵² zu stellen. Was ist da „schief gelaufen“?

„Ja, ich würde sagen, wir müssen ein bisschen⁵³ an unserer Kommunikation arbeiten. Wir haben auch in den letzten 4, 5 Monaten da auch viel getan in der Richtung. Die Menschen, die jedes Jahr unsere 10 Manufaktur besuchen - und das sind ja über 300 000 Menschen aus aller Welt -, (die) kriegen¹⁷ einen ganz andern Eindruck. [...]“

Wenn ich Ihnen hier jetzt zwei Teetassen hinstelle - ohne das Markenzeichen, nämlich die gekreuzten Schwerter -, können Sie dann Original und Fälschung unterscheiden?

„Nicht in allen Fällen. Auf keinen Fall!⁵⁴ Also ich bin auch erst noch ganz im Anfang, mich da einzusehen, aber ich beginne, ein Verständnis dafür zu entwickeln, daß der Unterschied im Meißener Porzellan genau im Detail liegt, und diesen Blick für dieses Detail zu schärfen, also bei Figuren z. B. zu sehen, wie filigran⁵⁵ die meisten Meißener Porzellane ausgearbeitet (ist) [sind]: 25 (bei den Finger ...) an [den] Fingerspitzen z. B.,

51) bieder: einfach, konservativ, unauffällig

52) der Ausstellungsschrank mit viel Glas

53) (süddeutscher Dialekt): ein bißchen

54) keineswegs in allen Fällen

55) fein, bis in kleinste Feinheiten (filum, lat.: der Faden; granum, lat.: das Korn, Körnchen)



Schloß Proschwitz - S. 19: Einfahrt, S. 23: Gärtnerhaus

oder bei den Tassen: wie die Farben sind, wie die Brillanz⁵⁶ ist. Da entwickle ich auch gerade erst das Sehen, aber wenn man sich da mal eingesehen hat, dann ist das eine eigene Welt für sich. [...] Die Kommunikation mit der Jugend, denn es gibt ja auch bei 20- und 30jährigen genug Menschen, die für Stil und Wertarbeit ein hohes Bewußtsein haben: Die Kommunikation mit der Jugend, da müssen wir noch ein bisschen⁵³ was tun. [...]"

10 Die Dekore auf dem Porzellan: Sind das immer noch dieselben wie in früheren Epochen?

„Ja, (wir haben also seit ...) wir haben ja (seit) [von] Anbeginn an gewisse Dekore, die wir

56) brillen (französisch): glänzen

auch weiterhin pflegen. Wir stellen⁵⁷ ja keine Produkte ein, sondern wir fügen nur weitere hinzu. Die Dekore entwickeln sich natürlich über die Zeit, weil man auch modernisiert, auch die Gesichter der Figuren.“ [...]

Danke, daß Sie da waren, [Herr] Dr. Christian Kurtzke von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen. Danke! [...]

Schüler des Sächsischen **Landesgymnasiums** St. Afra: [...] Finn ist in der 10. Klasse. In der 7. Klasse ist Marie-Luisa Glutsch, und die Schule längst beendet hat die Leiterin der Schule, nämlich Dr. Ulrike Ostermaier. [...] Fangen wir mit dir an, Marie-Luisa! Du hast jetzt dein 1. Jahr auf der Schule fast hinter dir⁵⁸. Was gefällt dir auf St. Afra besser als an der Schule, (wo) [auf der] du vorher warst?

„Also mir gefällt vor allen Dingen, daß es so ein breites Spektrum an Möglichkeiten gibt: Man kann sich selbst engagieren. Man kann Werkstätten besuchen, [sich] Vorträge anhören. [...]"

Finn, könntest du mal so einen typischen Schultag beschreiben (von dir)?

„Ja, also am Morgen geht es meistens los mit Unterricht. (Wir haben) Wir haben immer Doppel-

57) eine Aktivität ein|stellen: sie beenden (Er meint: Bei keinem Produkt wird die Produktion eingestellt, alles wird weiterproduziert.)

58) Das Schuljahr endet mit dem Beginn der Sommerferien (in Sachsen 2009: 29. 6. - 7. 8.).



stunden. Das geht dann bis zum Mittag[essen]. Am
Nachmittag, ja, ist Studienzeit. [...] Und da-
zwischen gibt's natürlich immer Essen.“

Wie: „immer Essen“? Wie oft eßt ihr denn am
5 Tag? - „Ja, es gibt im Groben⁴³ fünf Mahlzeiten:
erstes [Frühstück], zweites Frühstück und Mittag-
essen usw. [...] So einen typischen Tag gibt es
eben nicht, weil so gut wie jeder Tag anders ist.
An einem Tag macht man mal abends Sport, am näch-
10 sten Tag hat man da mal ein bißchen mehr Freizeit.
Deshalb kann man da so pauschal⁵⁹ jetzt nichts dar-
über sagen.“

Also dieses Hochbegabten-Gymnasium St. Afra -
Frau Ostermaier, kommen Sie [bitte] einen Schritt
59) alles inbegriffen, verallgemeinernd

näher zu mir! - hat so eine Aufnahmeprüfung. Wie
müssen wir uns die vorstellen? Kommt es da jetzt
nur auf den Intelligenz-Quotienten an, daß der
möglichst hoch ist?

5 „Nein, darauf kommt es in erster Linie gar
nicht an. Wir haben ein ganzes Wochenende, das wir
mit den Kindern, die sich bewerben, gestalten, und
da gibt es natürlich auch Tests, die die intellek-
tuellen Befähigungen testen, und da gibt es auch
10 Ergebnisse, aber darüber hinaus gucken wir nach
viel mehr, und die Summe der Dinge, die wir uns⁶⁰
an diesem Wochenende mit den Kindern gemeinsam er-
arbeiten, die ergibt ein Ergebnis, das dann heißt:
,Ja, das wäre ein geeigneter Schüler.' [...] Und
15 das ist dann so ein Schüler wie die beiden, die
(dann) auch hier heute neben uns stehen.“

Gibt es so ein Wochenende, so ein besonderes
Auswahlverfahren auch für Lehrer?

„Es gibt kein Wochenende, aber es gibt tatsäch-
20 lich ein Auswahlverfahren. Wir sind einerseits
eine staatliche Schule, und natürlich sind auch
unsere Lehrer Angestellte im öffentlichen Dienst,
aber wir schalten vor diese also ganz normal[en],
bekannten Vorgänge in den Ämtern einen ..., wir
25 könnten es nennen: einen Probetag, an dem Kollen-
gen, die sich für St. Afra beworben haben, Probe-

60) sich (Dativ) etwas erarbeiten: es durch Arbeit
erwerben, es lernen, in dem man sich intensiv
damit beschäftigt



unterricht halten, sich in viele Gesprächsrunden begeben mit Schülern, mit Mentoren⁶¹ und natürlich auch mit der Schulleitung, und das ergibt so ein ganzes Gefühl, ob wir uns auch gegenseitig wollen, 5 ob wir zusammenpassen.“ [...]

„Wir haben auch mal Zeit für uns, und dann machen wir auch viele Sachen, die dann auch Spaß machen.“ [...]

10 „Ich mache, ja, weiterführend auch sehr viel Musik, und ich mag das auch, daß man mit den Schülern, die ja gleich im Internat dabei sind, neue AGs⁶² gründen kann, mal sich ein bißchen zusammensetzen kann.“ [...]

61) ältere Lehrer, die sich um jüngere Lehrer kümmern, sie betreuen, ihnen Anleitung geben

62) die AG, -s: die Arbeitsgemeinschaft, -en

Wie sieht das mit den Kosten aus? - „[...] Wir sind ja eine Schule, die nicht nur sächsische Schüler aufnimmt, und für jeden, der aus Deutschland oder dieser schönen Welt kommt, würde es im 5 Monat dafür, daß er bei uns wohnt, schläft, ißt, 400 Euro kosten, 389 ganz genau, und die sächsischen Kinder werden vom Freistaat [Sachsen] unterstützt: [...] Für 220 Euro sind wir dabei.“ [...]

10 So läuten die Glocken des Doms⁴¹ zu Meißen: ein ganz vertrauter Klang für Günter Donath, Architekt und **Dombaumeister** hier in Meißen. [...] So ein Kirchenbau, wenn der einmal begonnen wird, dauert der ja Generationen. Wann wurde der Dom zu Meißen vollendet?

15 „Ja, also der [Dom] ... So eine Kathedrale ist nie vollendet. Man kann auch gar nicht richtig sagen, wann [mit dem Bau] begonnen wurde. 929 gab es natürlich schon eine kleine Kirche auf dem Burgberg, (und 9[68]) die 968 dann plötzlich Bischofs- 20 kirche wurde: mit der Gründung des Bistums⁶³ Meißen. Und [...] die Kathedrale, die ich jetzt zu betreuen habe, (das) ist der 3. Kirchenbau auf diesem geweihten Grund⁶⁴, und da wissen wir es auch nicht so genau. Wahrscheinlich um 1240 - 1250 wur- 25 den die Fundamente [...] gebaut. Und, ja, vollendet ist sie nie. 1908 hat man erst mal die Türme

63) das Bistum, -er: der Herrschaftsbereich eines Bischofs

64) auf diesem heiligen Boden



gerade fertiggestellt, und wir bauen jetzt immer noch daran - nicht im Sinne, daß wir daran weiterbauen, sondern daß wir sie erhalten.“ [...]

Neben mir sind zwei Männer, die sich⁶⁵ dem **Wein**
5 verschrieben haben. Einen kennen Sie schon, nämlich Prinz Lippe, und der andere(, das) ist Lutz Krüger, Geschäftsführer der Sächsischen Winzergenossenschaft⁶⁶ Meissen. [...] Herr Krüger, wie viele Winzer sind in Ihrer Winzergenossenschaft zusammengeschlossen?
10

„Ja, das sind derzeit⁴ über 1 500 Winzer, 1 500 Mitglieder, die hier in Sachsen Wein erzeugen. [...]“ - Aber (das) [es] heißt doch immer, das ist eins der kleinsten Anbauggebiete in Europa überhaupt. Wieso so viele Winzer? [...]
15

„Wir gehören mit unserer enormen Mitgliederzahl zu den größten Genossenschaften Deutschlands. [...] Wir bewirtschaften 150 ha, sind damit immer noch der größte Weinerzeuger in Sachsen, aber bei
20 1 500 Mitgliedern und 150 ha kann sich jeder ausrechnen, daß (da) auch Mini-Flächen dabei sind.“

„Mini-Flächen“ heißt: 10 m²? 100? - „Ja, das kann schon noch ganz klein sein. 10 m² ist da schon eine gute Schätzung.“

25 Prinz Lippe, bei Ihnen sind es einige Quadratmeter mehr als 10. (Sie sind sozusagen ...) Sie

65) sich einer Sache verschreiben: sich ihr ganz hin|geben, alles dafür tun, a, a
66) der Winzer, -: der Weinproduzent, -en



sind überhaupt keine Genossenschaft, sondern ein Einzelunternehmen (sozusagen), mal ganz grob⁴³ gesagt. [...] Was zeichnet denn die sächsischen Weine aus? Man spricht ja immer vom Charakter eines Weines.

„Also Sachsen ist erstmal unglaublich vielfältig. Wenn man sich die Elbe anguckt, dann haben wir ungefähr auf 50 km Weinbau total unterschiedliche Böden von hier, in der Ecke Meißen, Granit [...] bis [...] zum Sandstein. Also unglaubliche Vielfalt ergibt viele unterschiedliche Weine, ergibt kein einheitliches Bild. Aber was ist einheitlich? Das ist das Klima: Wir haben hier ein kontinentales Klima, (was) [das] Riesenvorteile⁶⁷

67) Riesen...: sehr groß, übermenschlich groß

hat: Wir haben sehr heiße Sommer, wir haben kühle Nächte, d. h. der Zitronensäure-Zyklus funktioniert wunderbar. Wir kriegen¹⁷ damit sehr fruchtige Weine. Aber [...] wir kriegen natürlich auch sehr kalte Winter hier, und dieses Jahr haben wir (zum) z. B. - 28° gehabt, und da ist ein großer Teil (auch) der Rebanlagen⁶⁸ erfroren.“

Das bedeutet für den Jahrgang 2009: ? Herr Krüger! - „Na, es wird ein knapper⁶⁹ Jahrgang, es wird ein sehr knapper Jahrgang. (Ich) Wir können noch nicht die genauen Zahlen sagen. Wir haben ja in unserer Genossenschaft viele Kleinwinzer, was ich schon sagte, die auch kleinparzellige⁷⁰ Rebanlagen in der Steillage⁷¹ haben. Dort ist der Ausfall nahezu⁷² nicht da. Dort werden wir Ertrag haben.“ [...]

„Ich darf nachher alle Gäste - auch im Namen vom Lutz Krüger - einladen auf ein schönes Schlückchen Proschwitzer Wein. [...]“

Besten Dank für die Einladung! [Die] nehmen wir doch gerne an. Gut, dann bis gleich bei einem Gläschen Wein! [...]

68) die Rebe, -n: der Zweig an einem Weinstock

69) Was knapp ist, davon gibt es zu wenig.

70) die Parzelle, -n: das abgeteilte Stück Land

71) an einem steilen Abhang eines Bergs

72) nahezu: fast



Markt-Apotheke von 1560 mit Balkon und Erker (auch S. 58) von 1747; S. 29: spätgotisches Rathaus von 1472; S. 27: Frauenkirche („Frau“: Maria) von 1500 mit einem Porzellanglockenspiel von 1929 im Turm
(10 Fotos: Steinberg, 7. 7. 2009)



3. August 2009, 10.05 - 10.30 Uhr

10.05 Uhr. SWR II¹: „Leben“². [...] Wie **Pfandhäuser**³ funktionieren, welchen Regeln sie unterliegen, und was es dort zu erleben gibt, davon erzählt Regina
5 Burbach. [...]

„Der [Silberschmuck] ist extra für mich angefertigt worden, [...] vor 25 Jahren. Den habe ich geschenkt gekriegt^{A17}“ - „[Ein] superschönes⁴ Stück ist das.“ - „Ja.“ - „Wunderschön!“ - „Ja.“ - „(Haben
10 Sie das) Haben Sie den eben weggegeben?“ - „Ja⁵, (weil ich's) weil ich's mußte. Ich habe das gestern weggegeben und habe mir's heute wiedergeholt. Ich mußte gestern abend etwas überbrücken, an Geld,
15 len⁶ kann.“

[Wir sind] an einem Morgen in „Grünes Leihhaus“ am Steindamm in Hamburg. Der Mann in der Lederjacke [...] hat seinen [...] Silberschmuck abgeholt: mehrere Stücke. Die Art, wie er den Ring auf den
20 Finger steckt, verrät, wie froh er ist, ihn wiederzuhaben. Das ist natürlich gut, wenn man so genau

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

2) Vgl. Nr. 338, S. 1 - 24; Nr. 346, S. 1 - 18!

3) Vgl. Nr. 265 (III '03), S. 28 - 34!

4) super (Umgangssprache): sehr, sehr gut, hervorragend (super, lat.: darüber, über)

5) richtig: „Nein, gestern als Pfand weggegeben.“

6) (trennbar): zurück|holen (untrennbar: noch einmal sagen, machen)

weiß, daß und wann man sein Pfandstück wieder auslösen kann. Und wenn er nicht gewußt hätte, ob er heute schon wieder das Geld hat, den Schmuck herauszuholen, hätte er ihn dann trotzdem verpfändet?

5 „Ja, hier, hier ja. Also weil ich weiß, Grünes haben einen sehr guten Ruf in Deutschland. Und die Dame [am Pfandhaus-Schalter] wußte auch gleich sofort Bescheid, also weil ich gleich gesagt hatte, (ich sage, sage ich) das bleibt nicht lange, sage
10 ich. [...] Ich bin ein Typ, der sagt, also wenn ... Wenn ich etwas verspreche: ‚Dann und dann kriegst^{A17} du (deine Knete⁷ wieder, oder:) das Geld wieder‘, dann mache ich das auch, und dann blieb mir keine andere Möglichkeit also als ge-
15 stern hierher zu gehen. [Dann] konnte [ich] gestern abend meine Schuld abtragen, und habe heute mein Geld gekriegt, und dann war das wieder okay.“

Grünes Leihhäuser sind in Hamburg 7mal vertreten, in ganz Deutschland über 20mal. Die Hamburger Filiale⁸ Steindamm liegt versteckt: bei einem Bäcker mit Stehcafé den Gang hinein - im hinteren Gebäudeteil, zweiter Stock. [...] Ein Tisch und zwei Stühle stehen zum Warten neben der Tür. An drei Schaltern werden die Kunden bedient.

25 „Wieviel Tage habe ich noch? 23, nicht?“ - „Bis zum dreiundzwanzigsten.“ [...] Bis zum 23. die-

7) die Knete (niedere Umgangssprache): das Geld

8) die Zweigstelle, die Tochterfirma (filius, lat.: der Sohn; filia: die Tochter)

se(n) [s] Monats kann das junge Paar das Darlehen auf den Armreif⁹ verlängern lassen. „Sie haben nur noch Zeit bis zum 23sten.“ – „Diesen Monat?“ – „Ja.“ [...]

5 Eine Frau „weht“ herein, heiteres Gesicht. Ihr weiter Rock, bodenlang, flattert mit großen Blumen bedruckt auf die Schalter zu. „Kommen Sie hier rüber!“ – „Hier oder da? Wo? – Wieviel kann ich bezahlen, [um die Leihfrist für das Geld] zu
10 verlängern?“ – „Verlängern?“ – „Ja, bitte!“ – „74,70 Euro.“ – „Moment!“ [...] Die Frau im Blumenrock spricht und scherzt, als sei sie mal eben kurz bei ihrer Nachbarin auf Besuch. Anscheinend geht sie hier ein und aus. Auch sie läßt die Pfandscheine
15 verlängern, auch sie hat Schmuck abgegeben. „Danke schön! Tschüs!¹⁰!“ – „Tschüs!“ – „Vielleicht komme ich nochmal.“ – „Alle guten Dinge sind drei!¹¹!“

Das meiste, was an diesem Morgen als Pfand über den Tresen¹² geht, ist Schmuck, sind Halsketten,
20 Eheringe, Armreifen, Armbanduhren. [...] Auf Grünes „Website“ ist der Satz zu lesen: „Unsere Firma ist das, was sie darstellt, unter anderem dadurch geworden, daß sie zu jeder Zeit auch die kleinen

9) der Reif, -e: ein kreisförmiges Schmuckstück, das man am Handgelenk oder am Unterarm trägt

10) adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer an|nehmen, Sie beschützen!

11) Die Drei ist eine Glückszahl. (Das war an diesem Tag schon ihr 2. Besuch im Pfandhaus.)

12) der lange schmale Tisch - wie die Theke in einer Kneipe

Pfänder angenommen hat.“

[Axel Grüne:] „Das hat (einmal) historische Bedeutung: Wir haben früher halt nur Sonntagsanzüge¹³ oder Schuhe oder Bettwäsche genommen. Dadurch
5 ist die Firma in ihren Gründerjahren groß geworden. Auch heute ist noch ein Bedarf an kleinen Darlehen vorhanden: Es gibt Leute, die brauchen
10 Euro, 20 Euro, um einkaufen zu gehen. [...]“

Die Zeit, als Leute ihre Sonntagsanzüge und
10 Schuhe und die bretterhart gestärkte Aussteuer¹⁴-Bettwäsche für ein kleines Darlehen in Grünes Leihhaus trugen, das waren die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts. 1932 fing Hermann Grüne mit seinem ersten Pfandhaus in Hamburg an der Michaelisbrücke an. Er sagte schon damals zu seinem
15 Sohn, als der noch kaum über den Tresen¹² gucken konnte: „Junge, nimm du auch die kleinen Pfänder!“ Später gab der Sohn den gleichen Rat an seinen Sohn weiter, Axel Grüne, geboren 1962, der
20 heute über 20 Leihhäuser in Deutschland betreibt. Das Lager in Hamburg am Steindamm ist voll von solchen [kleinen] Pfändern. Das Konzept von Herrn Grünes Großvater scheint auch heute noch aufzugehen.

25 „Selbstverständlich: Die Masse macht es. Wir sind sowieso den ganzen Tag hier von morgens bis

13) Im besten Anzug ging man zum Gottesdienst.

14) das, was die Braut in die Ehe brachte, wenn sie das Elternhaus verließ

abends. [...] Außerdem: Ich habe selber lange genug hinter der Theke¹² gestanden, und wenn Sie dann sehen, daß am Freitag eine Mutter kommt und die ‚Playstation‘ ihres Kindes versetzt, das daneben steht, einfach (weil ...) weil sie einkaufen muß - man kennt die Kunden ja dann auch schon eine ganze Zeit -, und wie das Kind (dann, dann) dann traurig ist, aber sich auch dann nächste Woche wieder freut, wenn es¹⁵ eingelöst wird, dann wissen wir, warum wir da stehen, daß diese ‚Playstation‘ halt nicht verkauft werden muß, sondern auch wieder nur vorübergehend [dazu] dient, um den Leuten aus einer Geldnot zu helfen.“ [...]

Früher galten Leihhäuser, auch „Pfandleihanstalten“ genannt, als „Arme-Leute-Banken“, was sie im Grunde auch waren, denn sie wurden von den Städten betrieben, um privaten Wucherern¹⁶, bei denen sich die Leute sonst das Geld liehen, die Geschäftsgrundlage zu entziehen. Städtische Leihhäuser gibt es nur noch sehr selten.

Ihre Kunden kommen aus allen Bevölkerungsschichten, besonders aus der Mittelschicht. Sie treten an den Tresen¹² mit der Glastrennscheibe - mancheforsch¹⁷, manche schüchtern, manche nervös. Die Leihhausbeschäftigten sind zuvorkommend¹⁸,

15) das für das Darlehen hergegebene Pfand

16) der Wucherer, -: jemand, der für ein Darlehen zu hohe Zinsen verlangt

17) forsch: selbstsicher, energisch, entschlossen

18) zuvorkommend: höflich und hilfsbereit

verbreiten eine angenehme Stimmung, fragen nach dem Personalausweis und dem Betrag, den sich die Kunden für ihr Pfand vorstellen. Die Pfandstücke werden in die vertiefte Durchreichschublade gelegt und auf Echtheit geprüft. Edelmetall kommt unter die Lupe und auf die Wage. Dann wird der Pfandschein ausgehändigt und der Pfandkredit - so schnell und selbstverständlich, wie man ein Brot kauft.

Dies ist so eine Durchreichschublade: das typische Geräusch, das man hier andauernd hört: ein dumpfes Rollen, während die Lade das Durchreichen erledigt - hin und her zwischen diesseits und jenseits des Tresens. Pfand[rückgabe] gegen Bargeld: „Dann müssen Sie 169,30 [Euro] bezahlen. Okay?“ - „...“ Das Pfandkreditgewerbe ist heute grundsätzlich eine seriöse Angelegenheit, was nicht immer so war. Seit 1961 sind Pfandkreditgeschäfte bis ins Detail gesetzlich geregelt. Die Pfandleihverordnung legt die Gebühren fest, jedenfalls bis zu einer Kredithöhe von 300 Euro. Attraktiv beim Pfandkredit ist: Die Kunden machen keine Schulden wie bei anderen Krediten, sie werden nicht nach Sicherheiten gefragt, müssen nicht peinlich berührt gestehen, keine zu haben. Das Pfandstück ist die Sicherheit. [Hier gibt es] keine Gehalts- und Bonitätsprüfung¹⁹. Kreditwürdig sind insofern hier alle. Und wer nur 50 Euro will, muß keine abschätzigen Blicke über sich ergehen lassen. Man braucht

eben nur ein Pfand. Am besten natürlich eines, für das man viel bekommt.

„Ich bin ja hier ... Ich bin gleich fertig. Ich bin ja hier schon Stammkundin.“ [...] Und warum ist diese „gut aufgelegte“²⁰ Frau hier Stammkundin? „Ja, weil das Geld nicht mehr reicht. Ich muß hierher, weil: Ich habe drei Söhne zu Hause, und sowie irgendetwas anfällt, Klassenfahrten oder etwas Größeres, muß ich meinen Schmuck hier herbringen, sonst wird das nichts mehr werden. Und ich bin voll berufstätig, (volltags) [ganztags], und trotzdem schaffe ich's nicht. Ich arbeite von morgens um 7 bis 16 Uhr, und dann fahre ich noch 110 km am Tag nach Hause. Und [ich habe] drei Söhne, und alleinstehend bin ich auch.“

„Für viele ist das Leihhaus die einzige Möglichkeit, Engpässe zu überbrücken: Freiberufler etlicher²¹ Sparten²², denen Banken wegen Fehlens regelmäßiger Gehälter kein Darlehen gewähren, Rentner, Studenten [...]. Und immer mehr Handwerker, die [das Geld für] Material vorgestreckt, Aufträge erledigt und in Rechnung gestellt haben, und deren Kunden die Zahlung verzögern. Deshalb befinden sich in Grünes Lager neben den Regalen

19) Ehe eine Bank jemandem Geld leiht, fragt sie bei einer zentralen Auskunftsstelle nach der Bonität, der Kreditwürdigkeit des Kunden: ob er Zinsen immer pünktlich bezahlt hat usw.

20) Wer „gut aufgelegt“ ist, ist guter Laune.

21) etliche: ziemlich viele

22) die Sparte, -n: der Berufszweig, -e; das Fach

mit Modelleisenbahnen [...] auch Regale mit Bohrmaschinen, Schleifmaschinen und vollen Werkzeugkästen mit Profi-Kleingeräten.

„Ja, natürlich, gerade z. B. Handwerker, nicht? Da, (wenn) wenn da das Limit²³ überschritten ist: Die Bank macht dicht, aber die Gehälter [der Mitarbeiter] laufen ja weiter, und bei uns ist es halt so unproblematisch (in) insofern, (aber) aber viele erzählen natürlich auch, weshalb sie kommen, haben irgendwie das Bedürfnis, sich zu erklären.²⁴ Ich sag' mal, wir zeigen natürlich da auch Verständnis für (die) die Lage - ja? - und versuchen, denen halt klar zu machen, daß es doch egal ist, ob sie sich bei uns das Geld holen oder bei der Bank.“ [...]

Überall im Kreditwesen profitieren Kreditgeber natürlich auch vom - nennen wir es Bedarf der nicht gerade überaus solventen²⁵ Kreditnehmer. Das ist nun mal das Geschäft. [...]

„Das wird auch immer angenommen: Sind die Zeiten schlecht, geht's den Leihhäusern gut. Das ist aber auch nicht richtig: [...] [Wenn] sie ihre Sachen gar nicht einlösen können, haben wir nichts davon. Eine Auktion ist meistens auch ein Verlustgeschäft. Wenn es aber den Leuten gut geht [und]

23) die Grenze, bis zu der der Kunde bei der Bank Kredit hat, Geld geliehen bekommt

24) Sie schämen sich, zum Leihhaus gehen zu müssen, weil die Bank ihnen kein Geld mehr gibt.

25) solvent: zahlungsfähig

sie haben Arbeit, dann sind sie auch mal bereit, über ihre Verhältnisse zu leben, sprich²⁶: Man bringt mal eben den Pelzmantel ins Leihhaus, um sich davon vielleicht einen Urlaub anzuzahlen²⁷,
5 weil sie wissen, das können sie mit dem Weihnachtsgeld²⁸ dann auch wieder einlösen. Das ist eher der Fall, als daß Leute in ihrer Not anfangen, (ihre) ihr Hab und Gut zu versetzen - das ist dann eher die Ausnahme.“ [...]

10 Hier am Tisch in der Nische hängt eine Kuckucksuhr an der Wand mit einem Pappschild, das ihren Pfandwert zeigt: 40 Euro. Wer diese Kuckucksuhr verpfändet hat, brauchte die 40 Euro händigerend²⁹. [...] Bis zu sieben Monate haben Kunden
15 Zeit, zurückzuzahlen. Erlauben Sie bitte ein Rechenbeispiel, was so ein Pfandkredit kostet! Was zahlt ein Kunde für das Beleihen einer „Playstation“?

„Playstation‘ II kostet ... Nein, „Playstation“ III ist es inzwischen, kostet (um) um die
20 499 Euro, ist aber ein Pfand, (was) [das] sehr gut läuft auf der Auktion. Deswegen können wir das zur Zeit mit 200 Euro beleihen, und das würde den Kunden insgesamt 6,50 Euro pro³⁰ Monat kosten, wenn er sie
25 dann bei uns läßt.“

26) konkret gesagt

27) Wer für den Sommer schon im November bucht und einen Teil schon bezahlt, bekommt eine Ermäßigung auf den Preis der Reise „für Frühbucher“.

28) vielleicht ein halbes Monatsgehalt als Bonus

29) unbedingt, ganz dringend

Kommt dann die Kundin nach einem Monat die „Playstation“ abholen, zahlt sie die vom Leihhaus auf die „Playstation“ (kreditierten) [ausgeliehenen] 200 Euro plus 6,50 Euro. Die sind wofür im
5 Einzelnen? - „Einmal natürlich die Zinsen: 1 % pro³⁰ Monat, und diese Unkostengebühr: Da sind halt Versicherung und Lagerkosten und alles halt mit enthalten.“

6,50 Euro, um [sich] einen Monat lang 200 Euro
10 zu leihen: Objektiv betrachtet, ist das in Ordnung, weil die Leihhauskundin die 200 Euro so schnell und unbürokratisch bekommt. Nächsten Monat zahlt sie [sie] zurück, und alles ist gut. Sie muß aber im Kopf behalten, daß falls sie nicht
15 schnell zurückzahlt, die 6,50 Euro Zins[en] und Gebühren sich pro Monat summieren, besonders, wenn sie mehrere Dinge in derselben Zeitspanne beleiht.

„Es ist als kurzfristiger Kredit gedacht, und wenn man (es) [das Pfand] wirklich nur über einen
20 kurzen Zeitraum bei uns läßt, ist es absolut günstig: Der Kunde bekommt das Geld ja innerhalb weniger Minuten. Er kann selber entscheiden: Hol ich's in zwei Wochen ab oder in 3 Monaten? Er haftet³¹ auch nur mit dem Pfand. [...] Wir verdienen an den Zinsen, das heißt, je mehr Geld ich
25 verleihe, (je) [desto] mehr Geld bekomme ich auch

30) pro (lateinisch): für, je

31) Wer für etwas haftet, übernimmt dafür die Garantie und muß für einen Schaden zahlen.

wieder rein anhand der Zinsen. Wenn ich ein Pfand nur mit 500 Euro beleihe, wo ich 1000 Euro hätte geben können, muß der Kunde natürlich auch nur für 500 Euro die Zinsen bezahlen. Wenn der Kunde es nicht einlöst, und ich bekomme auf einer Versteigerung - und es gibt nur diesen Weg, das Pfand zu verwerten³²: über eine öffentliche Versteigerung - (und das Pfand erzielt) 1100 Euro, bekomme ich von diesem Erlös ausschließlich nur das, was der Kunde auch bezahlt hätte, wenn er bei uns an der Theke¹² das Pfand eingelöst hätte, sprich²⁶: diese 500 [Euro] plus die Zinsen und Unkosten. Alles, was darüber hinausgeht, bekommt der Kunde als Überschuß ausgezahlt. Dazu hat er zwei Jahre Zeit. Holt er es in diesen zwei Jahren nicht ab, bekommt es die Gemeinde, in der wir gerade dieses Leihhaus betreiben. [...]"

„750 Euro kann ich Ihnen auszahlen.“ - „Ja, das wäre auch ganz toll^{A20}.“ - „[Einen] kleinen Moment [bitte]! - So, einmal den Pfandschein. [Dann] 500, 600, 750 [Euro].“ [...] Heute noch behandeln viele Leute ihren Gang zum Leihhaus mit größter Diskretion. [...] Nur kurz eine Frage: Wir haben einen Silberring mit rotem Stein mitgebracht, schön, nicht? Schlicht³³ und schön. Der hat im Jahr 2000 400 DM³⁴ gekostet. [...] Nun, Herr Grüne, was geben

32) verwerten: zu Geld machen

33) schlicht: einfach, glatt, ohne Verzierungen

34) Am 1. 1. 2001 wurden aus 1 DM etwa 51 Cent.

Sie dafür? - „Ich denke mal, wir würden hier so auf 15 - 20 Euro kommen.“ - Wie bitte? - Das ist 925er Silber und ein ausgefallenes³⁵ Design! [...] Und was hatte Herr Grüne noch für die von der Frau verpfändete „Playstation“ gegeben? - „200 Euro. Ich weiß auch genau, wenn diese ‚Playstation‘ bleibt³⁶, bekomme ich da meine 220, 250 Euro auf der Auktion, und bei Ihrem Schmuck weiß ich auch ganz genau, mehr (wie) [als] 25 Euro wird (diese Auktion) [dieses Pfand] auf der Auktion nicht bringen, und es wäre natürlich aus kaufmännischer Sicht unklug, da jetzt ein höheres Risiko einzugehen. Viele denken, man bekommt 50 % vom Preis, vom Neupreis, oder 30 [Prozent] vom Neupreis. Das ist mitnichten der Fall. Es geht nach dem Wiederverkauf[swert].“

„Ich würde gern das hier beleihen.“ - „Wieviel Geld brauchen Sie denn?“ - „Um die 500 [Euro].“ - „Schauen wir mal!“ [...] „Wir stehen ja hier den ganzen Tag, und unser Ziel ist es, das Geld unters Volk zu bringen, weil: Das Geld: Wenn es bei uns liegt, kostet es Geld, und wenn es beim Kunden ist, bringt es Geld. [...] Wenn man so etwas (natürlich) in der Familie hat, dann ist man natürlich auch bemüht, das fortzuführen. [Das] ist ja auch eine sichere Existenz, hoffe ich, dann auch für meine Kinder.“ [...]"

35) ausgefallen (Adjektiv): ungewöhnlich

36) wenn das Pfand nicht eingelöst wird

„Die Ringe haben Sie, nicht?“ - „Ja.“ Die gut gelaunte Stammkundin - voll berufstätig, allein-erziehend mit drei Söhnen - nimmt ihre Ringe wieder in Empfang. Die scheinen hier schon eine Weile
5 gelegen zu haben. Den einen kriegt^{A17} sie schon nicht mehr über den Finger - weil sie seit seiner Verpfändung zugenommen hat, meint sie. „Ach, Sie arbeiten hier in Hamburg?“ - „Ich arbeite im Arbeitsamt. Seit 20 Jahren sitz' ich da. Ich bin
10 Team-Assistent und so, aber das reicht hinten und vorne nicht.“

Und wenn sie zur Bank gehen würde: Würde sie da kein Geld bekommen? „Doch natürlich, ich bin ja schuldenfrei. Nur: Bevor ich jetzt einen Kredit
15 aufnehme, dann gehe ich doch lieber hierhin, und ich kann das ja nach und nach rausholen. Dann habe ich's immer wieder hingezogen, so, und jetzt, letzte Woche hatte ich dann 400 Euro gespart, und da hieß es dann: 200 Euro [für eine] Klassenfahrt,
20 und da war das dann wieder erledigt. Und jetzt habe ich gerade 200 Euro hier abgegeben, und jetzt habe ich zwei Ringe rausgeholt, und der Rest bleibt wieder hier: 800 und noch etwas [habe ich mir dafür geliehen]: Ketten, Armbänder [...] von
25 meiner Familie, von meinem Exfreund. [...] Ach ja, bis zum nächsten Mal dann! So.“ [...]

[Sie hörten eine] Produktion [von] 2008. Auf unseren SWR II¹-Internetseiten finden Sie das Manuskript und die Sendung zum Nachhören als „Pod-

cast“.

11. Januar 2010, 19.30 - 20.00 Uhr

Guten Abend! Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen.
„Es ist leider so, daß eben in der Bundesrepublik
5 [Deutschland] wir zwar auf dem Papier uns Föderalisten nennen und auch die Bevölkerung durchaus so etwas wie Regionalbewußtsein, wie Landesbewußtsein hat. Wir pflegen dieses Bewußtsein bei Heimatfesten, aber wir haben wenig Bereitschaft, das
10 auch in unsere(m) [n] Alltag dann hineinzulassen und zuzulassen. Also da[ran] mangelt es zugegebenermaßen ein bißchen (dran).“ [...]

„Jeder für sich und alle gemeinsam - Sinn und Unsinn des **Föderalismus**“: eine Sendung von Brigitte Schulz. Föderalismus in der Bundesrepublik:
15 Das bedeutet in vielen Bereichen 16mal³⁷ Deutschland. So zahlt ein Student in Baden-Württemberg und Hessen 500 Euro Studiengebühr[en] pro³⁰ Semester, in Berlin und Brandenburg dagegen nichts.
20 In Bayern entscheidet der Notendurchschnitt³⁸ der 4. Klasse, ob ein Kind das Gymnasium besucht, in Hamburg sind es allein die Eltern.³⁹ Und ein Asylbewerber lebt in dem einen Bundesland in der eigenen Wohnung und erhält Geldleistungen, während man
25 ihm in einem anderen Teil Deutschlands Lebensmit-

37) Deutschland besteht aus 16 Bundesländern.

38) die Note, -n: die Zensur, -en

39) Vgl. Nr. 350 (IV '10), S. 41 - 54!

telpakete und eine Sammelunterkunft zuweist. Das ist möglich, weil im deutschen Föderalismus die Kompetenzen verteilt sind: Über Schule und Bildung entscheiden die Länder, Außenpolitik und Verteidigung ist allein Bundesangelegenheit. Andere Bereiche wie Ausländer- und Zuwanderungsrecht⁴⁰ unterstehen zwar der Hoheit des Bundes, die Gesetze werden jedoch von den einzelnen Ländern umgesetzt⁴¹. Ihre Spielräume⁴² sind groß.

10 Wer wofür zuständig ist, diese Frage bleibt ein politischer „Dauerbrenner“⁴³, (so) [sagt] Föderalismusforscher Martin Große-Hüttmann: „Die Frage ist immer: Was soll [nicht in Berlin, sondern] in Stuttgart, in Hamburg, in Wiesbaden und München
15 entschieden werden? Darüber gibt es immer wieder diesen politischen Grundsatzstreit.“

Dem einzelnen Bürger erscheint das föderale System kompliziert und undurchsichtig. Manchmal treibt es ihn gar zur Verzweiflung: Eltern z. B.,
20 die aus beruflichen Gründen öfter das Bundesland wechseln, oder mittelständische Firmen mit deutschlandweitem Filialnetz⁸. [...] Die meisten europäischen Staaten sind zentral organisiert.
[...]

40) Vgl. Nr. 347, S. 37 - 46: Einbürgerung!

41) in die Tat umsetzen: praktisch anwenden

42) Spiel haben: sich bewegen können - wie eine Radachse in ihrer Aufhängung

43) ein Kohleofen, den man nicht jeden Morgen anzuhetzen braucht, weil die Kohle in einem Schacht nachrutscht, so daß er nicht ausgeht

„[Föderalismus bedeutet,] daß es im Grunde nicht ein Zentrum gibt - wie jetzt von mir aus⁴⁴ London oder Paris, daß es eben nicht nur Berlin ist, das jetzt den Ton⁴⁵ angibt, sondern wir Landes-
5 hauptstädte haben, die eben auch Hauptstadt sind; daß wir in den Landeshauptstädten Bibliotheken haben, die eben auch eine Staatsbibliothek z. B. oder eben eine Landesbibliothek sind und nicht irgendeine kleine Bücherei nur; daß wir Museen ha-
10 ben, die eben Landes- und Staatsmuseen (haben) [sind], die Landesgeschichte und vieles andere dann in den Vordergrund rücken; daß wir Symphonieorchester haben - nicht nur in Berlin und vielleicht noch in einer anderen Stadt, sondern in je-
15 der Landeshauptstadt mindestens.“

Ursula Münch ist Politikwissenschaftlerin an der Universität der Bundeswehr⁴⁶ in München und eine entschiedene Befürworterin des deutschen Föderalismus, obwohl sie einräumt⁴⁷, daß er vieles
20 komplizierter macht und Entscheidungsprozesse hinauszögert, denn alle **16 Bundesländer** haben Mitspracherechte bei der Europäischen Union⁴⁸ und beeinflussen die deutsche Politik.

Die Mitglieder der einzelnen Landesregierungen

44) von mir aus: meinetwegen („Welches Beispiel ich hier nenne, ist gleichgültig.“)

45) Beim Stimmen der Instrumente in einem Orchester muß einer den Ton angeben.

46) die Armee der Bundesrepublik Deutschland

47) zu|geben, als negativ an|erkennen, a, a

48) Vgl. Nr. 353 (VII '10), S. 9 - 17!



bilden den **Bundesrat**, der die Interessen der Länder vertritt. So wird jedes neue Gesetz auch dem Bundesrat vorgelegt. Einige treten nur in Kraft, wenn er zustimmt. [...]

5 „Daß eine Bundesregierung immer auch Rücksicht nehmen muß [...] auf die Länder eben in ihrer unterschiedlichen parteipolitischen Zusammensetzung, also das ist einer der ganz zentralen [Vorteile] oder der zentrale Vorteil von Föderalismus, dieses: Nicht eine Mehrheit [des Bundestags⁴⁹] entscheidet auf Kosten aller anderen, sondern die Mehrheit muß zwangsläufig – durch die verschiedenen Prozesse bedingt – auch Minderheiten mit einbeziehen. Das ist der zentrale Vorteil.“
10 [...]

15 Daß die Bundesländer so eigenständig sind, hängt eng mit der deutschen Geschichte zusammen: „[...] Eine der ersten Entscheidungen 1933 nach der (sogenannten) Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war aus gutem Grund die Zerschlagung der deutschen Länder, weil im Grunde in der Weimarer Republik man gesehen hat, ein[ig]e der

49) das Parlament: die Volksvertretung

wenigen Horte⁵⁰ noch, wo (es im Grunde noch) demokratisches Bewußtsein und Parlamentstradition noch wirklich gelebt worden sind, waren in einzelnen deutschen Ländern, z. B. in Preußen⁵¹. Wenn man
5 ein straffes⁵², ein diktatorisches System aufbauen will, muß man Länder zerstören, und das haben die Nationalsozialisten sofort gemacht, und das DDR-Regime⁵³ hat es genauso⁵⁴ gemacht.“

Die Macht der Länder wird oft als Blockade-
10 politik kritisiert: Ihr Veto⁵⁵ im Bundesrat kann [...] Reformen verzögern oder die Regierung zu Zugeständnissen⁵⁶ zwingen. [...] Dabei hat der Bundesrat innerhalb von 50 Jahren nur etwa 1 % aller Gesetze endgültig blockiert, denn meistens wird
15 bei einer Gesetzesablehnung der Vermittlungsausschuß angerufen. Dieser bemüht sich um einen Kompromiß, so daß eine Reform nach erneuter Abstimmung meistens doch noch in Kraft treten kann. Eine

50) der Hort, -e: die Stelle, an der man etwas bewahrt, birgt^{A13}

51) Die sozialdemokratische preußische Regierung war schon am 20. 7. 1932 ihres Amts enthoben worden, nachdem Nazis und Kommunisten bei der Landtagswahl am 24. 4. die Mehrheit bekommen hatten, aber keine Landesregierung bildeten.

52) straff: streng und effektiv geregelt

53) das Regime: die negativ beurteilte Herrschaft

54) In der DDR wurde am 23. 7. 1952 „demokratischer Zentralismus“ eingeführt. Die 5 Länder wurden durch 14 Bezirke ersetzt.

55) veto (lat.): Ich verbiete das. Ich verlange, daß das nicht geschieht.

56) Was man jemandem zugesteht, gestattet (erlaubt) oder gibt man ihm, weil man sich dazu gezwungen fühlt.

viel größere Rolle bei der Gesetzgebung spielt die Macht, die die Länder allein durch die Möglichkeit ihres Vetos⁵⁵ haben: [...] So wird Bayern vorge-
worfen, vor einem Jahr das lang geplante Umwelt-
5 gesetzbuch verhindert zu haben. [...] Der Föderalismusforscher Martin Große-Hüttmann von der Universität Tübingen:

„[...] Zum einen ist es eine gewisse Form von politischem Widerstand, daß man eben sagt: Wir
10 lassen uns da in unsere inneren Angelegenheiten nicht reinreden. Aber ich denke, gerade im Bereich Umweltpolitik ist es ein politisches Versäumnis⁵⁷, weil bekanntlich ja Umweltbelastung und Umweltschäden an den Grenzen nicht Halt mach(t)[en].“
15 [...]

Schulpolitik ist seit Bestehen der Bundesrepublik Ländersache, und so gibt es heute die unterschiedlichsten Schulformen, Lehrpläne, Bücher und Leistungsanforderungen. [...] Wie verworren das
20 deutsche Bildungssystem ist, merken Eltern erst, wenn sie umziehen. Oft kann das Kind dann die gewünschte Schule im neuen Bundesland nicht besuchen, weil es die Voraussetzungen nicht mitbringt, etwa Fremdsprachenkenntnisse, denn der Englisch-
25 unterricht z. B. beginnt in einigen Bundesländern schon in der 1. Klasse, in anderen erst in der 5.
[...]

„Wir kennen einen Fall, das ging nach Bayern.

57) versäumen: nicht tun, nicht rechtzeitig tun

(Die [Eltern]) [Da] hatten die Eltern dann überlegt, den Umweg über Frankreich zu machen, dort das Kind (an) in der 9. Klasse erst mal da in die
10., nach Frankreich einzuschulen, dort einen Ab-
5 schluß machen zu lassen, (und) der dann wieder (in) in Bayern anerkannt wird. Und letztlich hat man sich dann in langen intensiven Diskussionen (dann) doch in Bayern durchsetzen⁵⁸ können, daß die Sprachkenntnisse dieses Kindes auch dann in
10 der betreffenden Schulform akzeptiert wurden und das Kind dort zur Schule gehen konnte.“ Hans-Peter Vogeler ist Vorsitzender des Bundeselternrates, der die Interessen der Eltern in puncto⁵⁹ Schulpolitik vertritt. [...]

15 Unbestritten⁶⁰ sind die Anforderungen in bayerischen und baden-württembergischen Schulen höher als in Berlin oder Hamburg. [...] Dafür macht in Bayern nur rund ein Drittel aller Schüler das Abitur⁶¹ - in Hamburg ist es fast die Hälfte. Produktive Konkurrenz zwischen Schulsystemen ist ein Grundgedanke des Föderalismus: Die Schulen können experimentieren und ausprobieren. Was sich bewährt hat, sollte [von anderen Ländern] übernommen werden. [...] Die Idee des produktiven Wettbewerbs
20 werde viel zu wenig genutzt, sagen Kritiker. So
25

58) sich durchsetzen: erreichen, was man will

59) punctum (lat.): der Punkt

60) etwas bestreiten, i, i: sagen, daß das nicht stimmt; das als unzutreffend bezeichnen

61) der Schulabschluß, der zum Studium berechtigt

hätten sich in Baden-Württemberg berufliche Gymnasien und berufsnahe Hauptschulen bewährt; übernommen wurden sie bislang⁶² nur von wenigen Bundesländern. [...]

5 Bei vielen **Asylbewerbern** hängen die Lebensumstände davon ab, welchem Bundesland sie zugeteilt werden. Sie dürfen ihren Wohnort nicht frei wählen. Der Bund ist zuständig für die Flüchtlingspolitik, doch hat er den Ländern große Spielräume⁴²
10 gelassen, die Bundesgesetze umzusetzen⁴¹:

„[...] Es gibt eine bundesgesetzliche Grundregelung: Demnach sollen Flüchtlinge im Regelfall in Lagern untergebracht werden, aber es gibt völlig unterschiedliche Umsetzungen⁴¹ in den einzelnen
15 Ländern. Wir haben in der Folge Quoten von (15 %) in einem Bundesland 15 % Lagerunterbringung; wir haben in einem anderen Bundesland an die 90 %. Das sind insbesondere die beiden Bundesländer der ‚Südschiene‘: Bayern und Baden-Württemberg. Das
20 sind dann weiter eine ganze Reihe von Bundesländern im Osten, die überwiegend auf⁶³ Lagerunterbringung setzen und dies auch vertreten⁶⁴ als Bestandteil einer Abschreckungspolitik.“

Bernd Mesovic ist Referent der Menschenrechtsorganisation „Pro³⁰ Asyl“: Er benutzt das Wort „Lagerunterbringung“, weil er findet, der offi-

62) bislang: bisher, bis jetzt

63) Worauf man setzt, davon erhofft man sich etwas, damit will man etwas erreichen.

64) etwas vertreten (i), a, e: dafür ein|stehen

zielle Begriff „Sammelunterkünfte“ beschönige die Situation der Flüchtlinge: Zusammenleben auf engstem Raum unter schlechten hygienischen^{A3} Bedingungen, häufig umgeben von Zäunen oder Stacheldraht. In Rheinland-Pfalz finden Asylbewerber die humansten Bedingungen, (so) [sagt] Bernd Mesovic: Dort leben die meisten in eigenen Wohnungen und erhalten Geld für ihren Lebensunterhalt, obwohl das Bundesgesetz Sachleistungen vorsieht. [...]

10 Städte und Kommunen⁶⁵ haben wiederum eigene Möglichkeiten, um die Regelungen ihrer Landesregierung umzusetzen⁴¹: So leben auch in Bayern und Thüringen an verschiedenen Orten Flüchtlinge in Mietwohnungen. [...]

15 Im März dieses Jahres tritt das neue Bundes**natur**schutzgesetz in Kraft. Es verwirklicht zumindest Teile des gescheiterten⁶⁶ Umweltgesetzbuches. Damit gibt es zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik ein einheitliches Naturschutz- und Wasserrecht - an sich eine gute Sache. Die Praxis wird damit aber nicht unbedingt einfacher, denn die Länder bekommen erstmalig auch die Möglichkeit zur abweichenden Gesetzgebung, d. h. sie können eigene Gesetze erlassen. Markus
20 Wessel vom Naturschutzbund bezweifelt, daß das sinnvoll ist für Bürger und Natur. Einige Länder

65) die Kommune, -n: die Gemeinde, das Dorf, ...

66) Vor einem Jahr wurde das lang geplante Umweltgesetzbuch verhindert. (Vgl. S. 51, Z. 3 - 5!)

hätten schon Abweichungen angekündigt, etwa bei der sogenannten „Eingriffsregelung“. Diese schreibt vor, wie bei größeren Bauvorhaben Eingriffe in die Natur zu entschädigen sind:

5 „Das wäre einer der Punkte gewesen, wo wir uns natürlich gewünscht hätten, (wenn) [daß] der Bund da stärker geregelt hätte und insgesamt ein für ganz Deutschland einheitliches Regelwerk geschaffen hätte. [...] Das (ist) [wäre] auch [gut] für die Leute, die, weil sie beispielsweise eine Fabrik er-
10 richten möchten, (die) über mehrere Bundesländer hinaus arbeiten. [...] Und da gibt es ganz viele mittelständische Unternehmen: Die haben keine große eigene Rechtsabteilung, die sich damit beschäftigen kann. [...]“

Das gescheiterte⁶⁶ Umweltgesetzbuch hätte diese Situation verhindert: Mit ihm wäre eine abweichende Gesetzgebung einzelner Bundesländern nicht möglich. „Es sind in der Vergangenheit auch sehr viele innovative Ideen aus den Bundesländern gekommen, wo gesagt wurde: Ja, die und die Lebensräume müssen noch besser geschützt werden, die haben wir ja vom Bund aus noch nicht so bedacht. Aber eine gewisse einheitliche Linie muß letzten Endes ge-
20 funden werden.“ [...]

Durch den **Europäisierungs**prozeß mußten Bundestag und Bundesrat Hoheitsrechte an die Europäische Union⁴⁸ abgeben. Vor allem die Bundesländer wehrten sich jahrelang gegen diesen Machtverlust

- mit Erfolg, denn mittlerweile^{A21} arbeiten Länderexperten in den unterschiedlichsten EU-Gremien mit. Um Interessen optimal einzubringen, hat jedes Bundesland seine eigene Vertretung in Brüssel. Die kleineren Länder haben sich zu Bürogemeinschaften
5 zusammengeschlossen. Martin Große-Hüttmann, Föderalismusforscher an der Universität Tübingen:

„Aber auch ein kleineres ostdeutsches Land wie Sachsen-Anhalt ist da sehr erfolgreich in bestimmten Teilbereichen. Also gerade in der Chemiepolitik ist Sachsen-Anhalt dort sehr, sehr aktiv. Dort ist es so, daß ein Vertreter aus diesem Büro in eine Expertengruppe entsandt worden ist, weil natürlich in Sachsen-Anhalt traditionell Chemie
10 sehr stark ist als Standort⁶⁷, und dort wird die Frage formuliert und diskutiert, ob hier gewissermaßen eine gemeinsame europäische Chemiepolitik betrieben werden kann. Und das, denke ich, ist schon ein großer Erfolg für das Land Sachsen-Anhalt, daß es hier gewissermaßen für ganz Europa sprechen kann und hier europäische Chemiepolitik mit beeinflussen kann.“

Vor allem finanzstarke Länder wie Baden-Württemberg und Bayern ließen sich ihre Vertretungsbüros einiges kosten und schickten hochqualifizierte Mitarbeiter nach Brüssel. „Schloß Neuwahnstein“ nannten die Medien das bayerische Länderbüro aufgrund der pompösen⁶⁸ Ausstattung und exklu-
25 67) z. B. in Merseburg: Vgl. Nr. 348, S. 16 - 33!

siven Lage. Anlässlich der Eröffnung im Jahre 2004 sagte der damalige Ministerpräsident Edmund Stoiber: „Brüssel ist heute in manchen Bereichen für Bayern wichtiger als Berlin.“ [...] Auf der anderen Seite fühlen die Bundesländer sich immer wieder von der EU bevormundet⁶⁹ und zu unnötiger Bürokratie gezwungen. Ein Beispiel: die sogenannte Seilbahnrichtlinie, die Sicherheitsstandards für alle EU-Länder festlegt. Um für Deutschland gültig zu werden, mußte jedes Bundesland die Richtlinie in ein eigenes Gesetz umwandeln: [...] „Aber in Schleswig-Holstein [und] in Hamburg gibt es bekanntlich keine Seilbahn.“ [...]

Ursula Münch: „Jeder Föderalismus ist auf Zusammenarbeit angewiesen⁷⁰, aber der bundesdeutsche eben noch mehr, weil eben die Länder für einen großen Teil des Vollzugs der Bundesgesetze zuständig sind. Das geht nicht ohne Zusammenarbeit.“ [...]

[Das war] eine Sendung von Brigitte Schulz. Es sprach: Viola Sauer. Ton: Inge Görgner, Regie: Rita Höhne, Redaktion: Stephan Pape, Produktion: Deutschlandradio Kultur 2010. Manuskripte und weitere Informationen zu unseren Zeitfragen-Sendungen finden Sie im Internet unter <www.dradio.de>.

68) pompös: mit viel Pomp, mit großem Aufwand

69) jemanden bevormunden: vieles für ihn entscheiden, ie, ie; ihn nicht selbständig handeln lassen

70) Worauf man angewiesen ist, das braucht man.





Schwerin ist die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern. Der Landtag (das Landesparlament) tagt in dem 1843 - 1857 erbauten Schloß des Großherzogs. (Foto: St., 18. 7. '06 - Vgl. Nr. 325, 339, 340!)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 353 (Juli 2010)

	Statt Euro lieber Gold! (26. 5.) ...	Seite 37 - 42
	Demonstrationen in Thailand (20. 3.)	33/34
5	Obamas Botschaft an das iranische Volk (20. 3.)	33
	1995: Giftgasanschlag in Tokio (20. 3.)	34 - 36
	Hochwasser an der Oder (29. 5. 2010)	43 - 46
	Geld von der EU (5. 6. 2009)	9 - 17
	Somalische Piraten vor Afrika (18. 7. '09)	17 - 20
10	Waren an der Müritz* (18. 7. '09)	18 - 32
	Der Müritz-Nationalpark	20 - 25
	Sport um den See herum und auch im See	25 - 31
	Frauen suchen einen Mann. (30. 8. '09)	1 - 9
	Sieg im Lieder-Wettbewerb (31. 5. '10) ...	46 - 51
15	Der deutsch-französische Rhein (9. 6. '10)	52 - 55

*Übungsaufgabe zu Nr. 353

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 25 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 \triangleq sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
- 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
- 35



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

5 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。
音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。